

Zur Geschichte der Melasseentzuckerung mittels Strontian.

Von

Prof. Dr. C. Scheibler.

In der Sitzung des Bezirksvereins Frankfurt a. M. der Deutschen Gesellschaft für angewandte Chemie am 21. October d. J. (d. Z. 1893 S. 681) hielt Herr Dr. Cunze einen Vortrag über Mittheilungen aus dem Gebiete der Zuckerindustrie, in welchem über die Strontian-Versfahren wörtlich Folgendes gesagt wird:

„Von den beiden durch die Begründer der Dessauer Raffinerie erfundenen und von Dr. Scheibler verbesserten, in die Praxis übersetzten Arbeitsmethoden hat sich bis jetzt nur das sog. Bisaccharatverfahren praktisch bewährt.“

Dieser Ausspruch ist von Anfang bis zu Ende unrichtig.

Als i. J. 1880 das Deutsche Patentamt meine Patentanmeldung über ein Verfahren der Zuckergewinnung aus Melasse mittels Strontian (Bisaccharatverfahren) zur Kenntnissnahme öffentlich auslegte, war — von einer älteren Notiz Leplay's abgesehen — weder in der Litteratur noch in den Kreisen der Techniker das Geringste über Zuckergewinnung mit Strontian oder über Strontian-Saccharate bekannt. Als bald traten jedoch die Interessenten der Dessauer Zuckerraffinerie gegen mein Patentgesuch mit der Behauptung auf, das von mir angemeldete Verfahren längst praktisch benutzt zu haben, so dass sie berechtigt seien, das nachgesuchte Patent für sich zu beanspruchen. Diese Ansprüche der Genannten wurden jedoch durch alle Instanzen des Patentamtes bis einschliesslich der Entscheidung des Reichsgerichtes¹⁾ zurückgewiesen und dabei festgestellt — was übrigens der gesammten technischen Welt sattsam bekannt war —, dass die Dessauer Firma das Strontianverfahren unter strengster Geheimhaltung ausgeübt hatte, also ein Erfinderrecht nicht beanspruchen könne. Die Dessauer Beamten waren sämmtlich auf Ehrenwort und durch hohe Strafen zur Geheimhaltung verpflichtet; den benötigten Strontian bezog man, um irrezuführen, unter falschem Namen; er figurirte auf den Frachtbriefen unter der Bezeichnung: „Tinkal“.

Aus dieser Sachlage ergibt sich, dass ich der selbstständige Erfinder des Bisaccharatverfahrens (D.R.P. No. 15 385) bin, dass mir die Priorität der Erfindung gebührt und ich nicht etwa nur der „Verbesserer“ einer Dessauer Erfindung bin, wie Herr Cunze behauptet. In der gesammten Industrie gilt unter Technikern der Satz: dass nicht demjenigen, der ein Verfahren geheim hält und in egoistischer Weise für sich ausnutzt, die Ehre der Erfindung dieses Verfahrens gebührt, sondern demjenigen, der es durch Veröffentlichung zum Gemeingute der Industrie macht. In diesem Sinne sieht auch das Patentgesetz ausdrücklich den ersten Anmelder als den eigentlichen Erfinder an und belohnt ihn mit dem Patent.

¹⁾ Neue Zeitschrift für Rübenzuckerindustrie Bd. 10, S. 156.

In dem oben citirten Ausspruch des Herrn Dr. Cunze ist aber weiter noch gesagt, dass die Dessauer Firma „beide“ Strontianverfahren, d. h. also auch das Monosaccharatverfahren erfunden hätte. Die Dessauer Techniker haben allerdings das Monosaccharat im Betriebe des Bisaccharatverfahrens des Öfteren als höchst lästige Erscheinung beobachten müssen, haben aber stets die Natur dieser Erscheinung verkannt. Sie hielten dieselbe für eine Pilzbildung, die ihre Entstehung Sporen aus der Luft verdanke²⁾! Und dem gegenüber wird allen Ernstes behauptet, das Monosaccharatverfahren sei in Dessau erfunden! Die Dreistigkeit dieser Behauptung wird noch am besten durch die Thatsache beleuchtet, dass nach Ertheilung des Patentes No. 22 000 an mich ein angeblich neues Monosaccharatverfahren zum Patent angemeldet wurde, welches sich aber leicht als ein Versuch, das Patent No. 22 000 zu umgehen, kennzeichnen liess und deshalb auch vom Patentamte zurückgewiesen wurde³⁾. Wie Herr Dr. Cunze schliesslich gegenüber einer Veröffentlichung des Herrn Dr. Paetow: „über Mittheilungen aus der Praxis des Scheibler'schen Monosaccharatverfahrens“ (Neue Zeitschrift für Rübenzuckerindustrie Bd. 21, S. 254) öffentlich behaupten darf, dass sich „bis jetzt nur das sog. Bisaccharatverfahren bei der Zuckerfabrikation praktisch bewährt hat“, ist unklar⁴⁾.

Zur Geschichte der Melasseentzuckerung mittels Strontian.

Obigen Ausführungen habe ich meinerseits Folgendes zu entgegen: In der Octoversitzung des Frankfurter Bezirksvereins der deutschen Gesellschaft für angewandte Chemie habe ich nicht, wie Herr Dr. Scheibler sagt, einen „Vortrag über Mittheilungen aus dem Gebiete der Zuckerindustrie“ gehalten, sondern ich habe — wie dies sowohl der Hr. Vorsitzende als auch meine Wenigkeit laut Bericht (d. Z. 1893, 681) vorher betonten — nur Mittheilungen und zwar aus dem Gedächtnisse über Melasseentzuckerung gemacht. Ich that in diesen Mittheilungen nicht die von Hrn. Scheibler angeführte und durch eine irrtümliche Auffassung des Schriftführers unseres Bezirksvereins veranlasste Äusserung, sondern sagte vielmehr, wie dies durch denselben Schriftführer S. 34 d. Z. corrigirt wurde:

²⁾ Näheres hierüber s. Neue Zeitschr. f. Rübenzuckerindustrie Bd. 9, S. 96.

³⁾ Näheres ebenda Bd. 17, S. 97 bis 105.

⁴⁾ Die Richtigstellung S. 34 oben wurde vom Schrift. des Frankfurter Bez.-Ver. eingesandt, bevor derselbe von dem Angriffe Scheibler's etwas erfahren hatte; sie wurde selbstverständlich wörtlich abgedruckt. — Dass übrigens mir die Litteratur über ältere Versuche mit Baryt und Strontian nicht neu war, ergibt sich u. A. aus meinem Handbuch, 14. Aufl., S. 885, Z. 15. Diese Bemerkung erfolgt nur, um eine bez. Verdächtigung klar zu stellen.